

# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:  
H. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".  
Verlagszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,  
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich  
mit einer täglichen



7 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:  
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags.  
Verlags- und Druckerei: H. Schellberg'sche Buchdruckerei, 1903/34.  
Verleger: H. Schellberg, Wiesbaden.

Bezugspreise: Für eine Ausgabezeit von 2 Wochen 84 Pf., für einen Monat 2.40 Pf., für ein halbes Jahr 12.00 Pf., für ein Jahr 24.00 Pf. — Bezugsbedingungen: Der Abonnent erhält das Tagblatt zu Hause geliefert. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Abonnenten keinen Anspruch auf Erstattung des Wertes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Ein Zeilenmeter Höhe der 22 Zeilen breiten Spalte im Tagesblatt 6 Pf., der 22 Zeilen breiten Spalte im Sonntagsblatt 4 Pf., der 22 Zeilen breiten Spalte im Wochenblatt 3 Pf. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gebühr erhoben. — Bei der Aufnahme von Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage angegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Verlagskonten: Frankfurt a. M., Nr. 7408.

Nr. 195.

Samstag, 20. Juli 1935.

83. Jahrgang.

## Habsburger Hoffnungen.

Otto hofft auf „ehedaldigste“ Heimkehr. — Arbeit hinter den Kulissen. — Was wird Prag tun?

### Die Propaganda geht weiter.

as. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Ein Handschreiben Ottos von Habsburg, das durch den Erzherzog Eugen in Venedig in Niederösterreich überreicht wurde, läßt sehr deutlich die Hoffnungen der Habsburger erkennen und zeigt zugleich, daß man sich über die Lage nicht dadurch täuschen lassen darf, daß die Habsburger Restauration in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten war. Nicht zuletzt haben die Besprechungen in Sinaia, die zur erneuten Ablehnung der Habsburger Restauration durch die kleine Entente führte, dazu beigetragen, daß die amtlichen österreichischen Kreise es für zweckmäßiger halten, zunächst leise zu treten. Otto von Habsburg dagegen macht aus seinem Herzen keine Würstchen. Er erklärt in diesem Schreiben zunächst einmal, daß das „nunmehr erwachte“ österreichische Volk immer stärker nach der Wiederaufrichtung der Monarchie verlange und ihm, dem Sohn des Kaisers, dessen Programm er, Otto, übernommen habe. Noch etwas deutlicher wird er dann im Schlußsatz des Schreibens, der lautet: „Wolle Gott geben, daß mir ehedaldigste die Stunde der Heimkehr schlagt.“ Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gewisse österreichische Kreise durchaus auf der gleichen Linie arbeiten und bemüht sind, Stimmung für eine möglichst baldige Rückkehr Ottos zu machen. Es wird versichert, daß diese Kreise sich auf den Balkan stützen, der die Rückkehr der Habsburger durchaus begrüßen soll und daß diese Rückkehr auch von den jüdischen Kreisen unterstützt wird. Immerhin scheint man es aber doch vorzuziehen, es nicht zu einer offenen Volksabstimmung über die Staatsform kommen zu lassen, vielmehr will man, so berichtet hierzu der „Börsen-Zeitung“, die Bürgermeister auffordern, festzustellen, wie ihre Gemeindeglieder zu der Habsburger Frage stehen. Auf diese Weise hofft man, den Schein einer Mitwirkung des Volkes zu wahren, glaubt sich andererseits sicher, daß die von der

Regierung ernannten Bürgermeister erklärt werden, ihre Gemeindeglieder wünschten von ganzem Herzen die Rückkehr des „angesammelten Herrscherhauses.“ Es scheint auch, als ob man damit rechnet, daß die außenpolitischen Widerstände überwunden werden können. Dabei brachte gerade die letzte Zeit außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Habsburger Kreise gegen die Habsburger Restauration. Offensichtlich rechnet man in Wien aber auf Prag. Allerdings hat auch Herr Benesch sich den Beschlüssen von Sinaia angeschlossen und auch die tschechoslowakische Presse hat demzufolge sich in der letzten Zeit wieder entschieden gegen die Habsburger ausgesprochen. Mit der Zustimmung aber, daß die Habsburger unter allen Umständen die österreichisch-tschechische Grenze respektieren würden, hofft man in Wien die Widerstände in Prag doch noch überwinden zu können. So solcher Hoffnung glaubt man umso mehr Grund zu haben als sich in letzter Zeit zweifellos das Verhältnis zwischen Prag und Wien erheblich gebessert hat. In diesem Zusammenhang verweist man insbesondere darauf, daß Dr. Benesch anlässlich des Autounfalls des Bundeskanzlers an seine Beileidsbekundungen die Versicherung knüpfte, daß die Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Österreich seit dem Vorjahr zu einer wirklichen Gewähr für den Frieden in Mitteleuropa geworden sei. Zweifellos gibt man sich in Wien der Hoffnung hin, daß die hysterische Furcht der Tschechen vor der Ausbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes sowie gemeinsame katholische Interessen zu einer weiteren Zusammenarbeit führen werden, auf der man dann eines Tages aufbauen könne, um die Restauration der Habsburger zu vollziehen. Daß man in Südböhmen sehr wesentlich anders über diesen Punkt denkt, darüber scheint man sich in Wien zunächst einmal hinwegsetzen zu wollen. Jedenfalls geht in Österreich die Propaganda für die Habsburger munter weiter, wobei freilich keineswegs geläugt ist, daß nun Otto von Habsburgs Wunsch auf „ehedaldigste“ Heimkehr in Erfüllung gehen wird.

## Blid in die Welt.

So sehr sich auch die internationale Presse trotz sommerlicher Hitze mit den Fragen der großen Politik befaßt, so ist doch irgendein Fortschritt nicht zu verzeichnen. Auch die große Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare hat die Entwicklung nicht gefördert. Der englische Außenminister hat es sich reichlich bequem gemacht, wenn er wieder einmal die Verantwortung für die weitere Gestaltung der Dinge Deutschland zuschiebt und dabei völlig an der großen Friedensrede des Führers vom 21. Mai vorbeigeht, die in ihren 13 Punkten ein konstruktives Friedensprogramm und ein Programm auf weite Sicht enthielt. Zu einem Teil sind die Sorgen um Abessinien naturgemäß mitverantwortlich, wenn im ganzen auf der Stelle getreten wird. Immer wieder tauchen Nachrichten über Vermittlungsvorschläge im Abessinienkonflikt auf und immer wieder fragt sich der Zeitungsleser, wie es möglich sein soll, den offenen Konflikt zu verhüten, nachdem Italien seine militärischen Maßnahmen derart umfangreich gestaltet und durch die Mobilisierung einer weiteren Flotte und einer weiteren Schwarzhemden-Division in den letzten Tagen noch ausgebaut hat. So geschäftig man auch in dieser Frage ist — man denke nur an die Reise des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol nach London und Paris — so bleibt doch abzuwarten, ob diesen Bemühungen irgendein Erfolg beschieden sein wird.

Der Südosten Europas lenkt neuerdings wieder die Aufmerksamkeit in stärkerem Maße auf sich. Vor allem ist es die Zusammenkunft zwischen dem südbalkanischen Prinzregenten Paul und dem rumänischen König Carol in Sinaia gewesen, die Anlaß zu mancherlei Kombinationen und Stoff zu vielen Artikeln gegeben hat. Wenn auch kein amtlicher Bericht über diese Besprechungen ausgegeben wurde, so läßt sich doch wohl mit Sicherheit feststellen, daß sich die drabende Habsburger Restauration als vorzüglicher Ritt für die kleine Entente erwiesen hat. Man ist im Negativen wieder völlig einig, nämlich darin, daß die Wiedereinführung eines Habsburger Reiches unter allen Umständen vermieden werden muß. Sehr viel weniger einig scheint man sich aber in der Frage der Politik, die man Souveränität gegenüber verleiht, zu sein. Die anfangs auftauchenden Nachrichten, daß der Abschluß des rumänisch-sowjetischen Beistandspaktes unmittelbar bevorstehe, dürften zwar dem Wunsch Titulescus aber nicht der Wahrheit entsprechen haben. Offenbar ist diese ganze Frage vertagt worden bis zur Konferenz der kleinen Entente, die im August stattfinden soll. Daß fast gleichzeitig mit den Besprechungen von Sinaia auch in Rom Verhandlungen zwischen dem griechischen Kriegsminister Kondylis und Mussolini stattfanden, hat die Zahl der Kombinationen nur noch erhöht. Man wird aus diesen römischen Gesprächen — die übrigens keinen offiziellen Charakter hatten — wohl den Schluß ziehen können, daß die Gegensätze zwischen Rom und Athen sich wesentlich verringert haben, man spricht sogar von der Möglichkeit, daß Griechenland Rüstungsbestellungen an italienische Firmen geben könnte, und man geht sicherlich auch nicht fehl in der Annahme, daß Kondylis sich vergewissert hat, wie Italien zur Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland steht. Er dürfte dabei eine durchaus positive Antwort erhalten haben, denn die Befürchtung, daß ein Königreich Griechenland allzusehr in das englische Fahrwasser geraten könnte, scheint auch in Rom überwunden zu sein. Im übrigen aber lassen Ausführungen der griechischen Presse erkennen, daß die Wiedereinführung der Monarchie noch zu mancherlei Auseinandersetzungen führen dürfte, nehmen doch einige griechische Blätter jetzt schon dagegen Stellung, daß Kondylis und ein kleiner Kreis um den Kriegsminister mit der Einführung des Königtums eine Art faschistischen Systems verbinden wollen.

In der nordirischen Hauptstadt Belfast hat die Polizei zurzeit einen recht schweren Stand. Die Unruhen wollen kein Ende nehmen und immer wieder berichtet der Draht über neue blutige Zusammenstöße in Belfast. Der unmittelbare Anlaß hat die Feier des Jahrestages der Schlacht am Boyne-Fluß, in der vor 245 Jahren der protestantische Wilhelm von Oranien seinem katholischen Widersacher Jakob II. die schwere und entscheidende Niederlage beibrachte. Alljährlich wird das Gedächtnis dieser Schlacht von den in Nordirland organisierten Oranien-Männern (der sogenannten Orange-Partei) feierlich begangen. Dabei werden immer aufreißende und heftige Reden gegen den katholischen Widersacher von da

## Thüringer Stahlhelmführer in Schutzhaft genommen.

### Versammlungsverbot für den NSDAP.

Weimar, 19. Juli. Der thüringische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund verschiedener Fundungen und Wahnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Öffentlichkeit in Mitleidenschaft zu bringen, sowie wegen Verleumdung einzelner Parteigliederungen mußten mehrere führende Persönlichkeiten des NSDAP (Stahlhelm) in Thüringen in Schutzhaft genommen werden und in das Konzentrationslager Bad Sulza übergeführt werden. Aus den gleichen Gründen mußte eine Verordnung erlassen werden, nach der

1. das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDAP (Stahlhelm) kennzeichnen,

2. alle Versammlungen einschließlich Plakatappelle, geschlossene Mitgliederversammlungen, Konzerte oder sonstige Gaalveranstaltungen des NSDAP (Stahlhelm),  
3. das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDAP (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.

### Auflösung des NSDAP in Schlesien.

Breslau, 19. Juli. Die Staatspolizeibehörde für den Regierungsbezirk Breslau als Teilzeit für Schlesien teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom Schluß von Staat und Volk vom 28. 2. 33 ist durch Erlass des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1935 der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.

## Pariser Rundgebungen ruhig verlaufen.

### 20 000 Personen auf dem Opernplatz.

Paris, 19. Juli. Bis 20 Uhr werden in Paris keinerlei Zwischenfälle gemeldet. Die Polizei beschränkte sich darauf, den Verkehr aufrecht zu erhalten, der in der Umgebung der abgesperrten Straßenzüge hier und da von mehr oder weniger großen Gruppen aufgehalten wird. Allenfalls hörte man Sprechschreie ausruufen: „Ou — ou! Demission!“ — Dabei an die Macht! Unsere Köpfe — Köpfe — Köpfe! — Zwischenruf, der die Internationale, die von einem Teil der Rundgeber mit dem kommunistischen Gruß beantwortet wird. Die Hüter der Ordnung können jedoch ohne Mühe jede Ansammlung zerstreuen und die umringten Autos und Kraftwagen wieder freimachen. Die Polizei wird im wesentlichen mit dem Ruf begrüßt: „Police, police!“ Im großen und ganzen spielt sich die Rundgebung ab, ohne daß der Verkehr durch sie in irgendeiner Weise behindert wird. Die Polizei nimmt hier und da Vorkehrungen vor, wo Demonstranten sich ihren Wessungen widersetzen.

Von der Polizei wird die Zahl der Demonstranten, die sich zwischen 18 und 20 Uhr auf dem Opernplatz versammelten wollten, auf 20 000 geschätzt. Inzwischen ist der Zutritt abgelehnt; der Verkehr in der Innenstadt wurde zwischen 20 und 21 Uhr wiederhergestellt. Zu scharfen Zusammenstößen ist es nicht gekommen. Immerhin hat die Polizei eine größere Menge von Demonstranten, die sich ihren Wessungen widersetzen, auf etwa 15 Lastkraftwagen abtransportiert.

Vor dem Schwurgericht von Ried in Österreich hatte sich heute der Sozialdemokrat Otto Keil wegen des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Er hatte vor einigen Monaten einen Draht über die Straßensperre in Eberhardswalden geworfen, wodurch die Stadt durch Kurzschluss mehrere Stunden im Dunkel lag. Während dieser Zeit wurden regimentsweise Flugblätter verteilt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Waffen und eine große Menge Munition gefunden. Der Angeklagte wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.



mals und heute gehalten und im Anschluß hieran kommt es regelmäßig zu Zusammenstößen. Diesmal sind die Unruhen freilich erheblich ernster. Die tiefere Ursache ist auf die 1920 vorgenommene Teilung von Irland zurückzuführen. Die Iren im Freistaat bekämpfen diesen Einfluß und fordern Nordirland für den Freistaat, während die Orange-Männer loyal zur englischen Krone stehen und mit ebensolchem Nachdruck die Zugehörigkeit zum „Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland“ verteidigen. Hieraus ergeben sich die großen Spannungen, die jetzt die blutigen Zusammenstöße ausgelöst haben.

Mit besonderem Interesse hat man all-  
**Granaten-** gemein den Vorführungen entgegenge-  
**sprie-** sehen, die sich an die große englische Flotten-  
**gegen** parade angeschlossen und die den Angriff  
**Roboter-** zweier ferngesteuerter, völlig unbemannter  
**Flugzeug-** Flugzeuge auf die englischen Großschiffe  
bringen sollten. Sie sind nicht ganz so ge-  
glückt, wie sich die Veranstalter das vorgestellt hatten,  
da das eine Roboter-Flugzeug infolge Ver-  
sagens der Fernsteuerung sofort nach dem Start ab-  
stürzte. Dem anderen Flugzeug gelang zwar  
ein Angriff auf ein englisches Großkampfschiff, wobei  
allerdings nichts darüber gesagt wird, welche Treffer-  
ergebnisse zu verzeichnen waren, doch wurde dieses  
Flugzeug, als es zum Angriff mit Lufttorpedos auf ein  
weiteres Schiff tiefer heruntersank, abgeschossen. Hier  
bemerkte sich offensichtlich das neue englische Wun-  
derschiff, die sogenannte *Granaten-sprie*, die  
mehrere feindliche Geschosse gegen Flugzeuge ver-  
feuert. Jedenfalls ist die englische Flotte mit diesem  
Ergebnis sehr zufrieden, wenn sie auch anerkennt, daß  
sich das bereits schwer beschädigte Flugzeug ziemlich  
lange in der Luft halten konnte. Im ganzen bedeutet  
der Ausgang dieser Übung Wasser auf die Mühlen der-  
jenigen, die für eine Verklärung der englischen Flotte  
eintreten, da diese allein Englands Sicherheit gewäh-  
ren können, und die vor einer Überhöhung des  
Flugzeuges warnen.

## Der Wechsel im Berliner Polizeipräsidenten.

Der Lebenslauf Graf Helldorfs und von Denehows.

Berlin, 19. Juli. Der Tod mit der vorläufigen Wahr-  
nehmung der Dienstgeschäfte des Berliner Polizeipräsidenten  
beauftragte Polizeipräsident von Denehows, SA-Gruppen-  
führer Graf Helldorf, wurde am 14. Oktober 1896 in  
Merseburg geboren. Am Krieg ging er als Fahnenjunker  
im Jägerregiment Nr. 12 ins Feld und wurde in diesem  
Regiment am 22. 3. 1915 zum Leutnant befördert. Nach der  
Revolution nahm er seinen Abschied und war danach von  
1920 an im landwirtschaftlichen Beruf tätig. Er schloß sich  
der NSDAP an und wurde 1925 in dieser in den preußischen  
Landtag gewählt. Von 1921 bis 1928 war er als Landwirt  
und Ritterschaftsbesitzer tätig und wurde dann 1931 SA-  
Führer von Berlin-Brandenburg.

In dieser Eigenschaft wurde er 1931 von dem warztisch  
eingestellten Schöffengericht wegen angeblichen Landfriedens-  
bruchs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, in dem Be-  
rufungsverfahren vor dem Landgericht jedoch wieder freige-  
sprochen. Unter seiner Leitung wurde am 8. März 1933 auf

Anweisung des preußischen Ministers des Innern das Be-  
triebs-Haus in Berlin für die SA beschlagnahmt und in  
Hort-Haus umgewandelt.

Am 25. März 1933 wurde er zum Polizeipräsidenten von  
Berlin ernannt und am 3. Juni 1933, in das preußische  
Ministerium des Innern berufen, um das Referat für  
Polizeisport zu übernehmen.

Der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Kontor-  
admiral a. D. Magnus von Denehows hatte dieses Amt  
im Februar 1933 als Nachfolger des Polizeipräsidenten Dr.  
Meißner übernommen.  
Denehows wurde 1871 in Hensburg geboren und trat im  
Frühjahr 1889 als Kadett in die kaiserliche Marine. Von  
1903 bis 1906 gehörte er u. a. dem Admiralsstab der Marine  
in Berlin an. Von 1910 bis 1918 befehligte er den Posten  
des Chefs der Operationsabteilung des Kommandos der  
Hochseestreitkräfte. Nachdem Denehows von Januar bis März  
1920 Chef der Marineleitung der Ostsee war, erbat er im  
Herbst des gleichen Jahres den Abschied. Während des Kriegs  
hat Denehows an allen Unternehmungen der Hochseeflotte teil-  
genommen. In den Jahren nach dem Krieg nahm er leb-  
haften Anteil an vaterländisch-politischen Betreibungen.

## „Wir alten Waffenbrüder des Krieges“

wollen jetzt zusammenstehen für den Frieden.“

### Die englischen Frontkämpfer in Berlin.

Berlin, 19. Juli. Am Donnerstagabend nahmen die eng-  
lischen Frontkämpfer gemeinsam mit dem Reichskriegsopfer-  
führer Oberlandwehr, dem Führer des Kampfbundes  
Deutschland, Oberst a. D. Reinhard, und Vertreter des  
NS-Deutschen Frontkämpferbundes an einem Kamerads-  
chaftsabend der NS-Kriegsopfervereine teil. Die Vertreter  
des Britisch-Palast wurden von den alten deutschen Front-  
kämpfern und den Hinterbliebenen mit herzlichem Beifall  
empfangen. Reichskriegsopferführer Oberlandwehr erklärte in  
seiner Begrüßungsansprache, daß die deutschen Frontkämpfer  
allen die Freude bereitet, daß sie die deutsche  
Soldatenehre hochhalten und gewillt sind, dem Frieden auf  
der Grundlage gleichen Rechtes und gleicher Sicherheit zu  
dienen. Der Führer der englischen Legionäre, Major Fether-  
stone-Godley, betonte in seiner Antwort, daß die Grund-  
lage für den Frieden gegenseitige Achtung  
sei. Er dankte noch einmal für die freundliche Aufnahme  
und versprach, für eine Weiterentwicklung der in Deutsch-  
land gewonnenen Einblicke in England zu sorgen. Reich-  
kriegsopferführer Oberlandwehr dankte beiden Rednern. Die britische National-  
honne, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied er-  
hoben und zum Abschied hielten deutsche Frontkämpfer  
Major Fetherstone-Godley auf die Schultern und gaben da-  
mit ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit mit den eng-  
lischen Frontkämpfern Ausdruck.

Vor dem Kameradschaftsabend der NSDAP waren die  
englischen Delegierten Gäste des Bundesleiters des NS-  
Deutschen Frontkämpferbundes, Abteilungsleiter Seidert.  
Auch an dieser Veranstaltung nahmen die Führer der deut-  
schen Frontkämpferverbände teil. Unter den anwesenden  
Kameraden und Landesführern des NS-Deutschen Front-  
kämpferbundes befand sich auch General a. D. v. Lettow-  
Vorbeck, Bundesleiter. Seine Begrüßung der englischen  
Gäste mit einer kurzen Ansprache, auf die im Namen der  
Engländer Oberst Croftfield antwortete. Mit herzlichem  
Beifall würdigte Oberst Croftfield die Waffenbrüderschaft  
des großen Kriegs, die ein gemeinsames Band zwischen  
allen Frontkämpfern herstellt habe. Er schloß mit den  
Worten: „Wir alten Waffenbrüder des Krieges wollen jetzt  
zusammenstehen zur Arbeit für den Frieden und wollen gute  
Freunde bleiben.“

### Besuch bei Rudolf Heß.

Berlin, 19. Juli. Am Freitag, 19. Juli, nachmittags  
folgten die britischen Frontkämpfer Major Fetherstone-  
Godley, Colonel Croftfield, Colonel Murray und Sergeant-  
Major Elme einer Einladung des Stellvertreters des Füh-  
rers, Rudolf Heß, die Klinische Abteilung für Sport- und  
Arbeitskassen der Heilanstalt Hohenzollern zu besichtigen  
und dort die Methoden kennenzulernen, mit denen durch Ar-

beits- und Sportkassen Verletzte und Körperbehinderte  
körperlich wiederhergestellt und für ihren Bezug seelisch  
wieder vorbereitet werden.

Der Chefarzt Dr. Karl Gebhardt, nach dessen Idee  
die Heilanstalt der Heilanstalt entspricht, erläuterte die neuen Auf-  
gaben umgekehrt worden ist, erläuterte den englischen  
Gästen die Anlage und Arbeit in der Heilanstalt.

Die englischen Gäste, unter denen sich auch kriegsver-  
letzte Frontkämpfer befanden, hatten sich großes Interesse, be-  
sonders an den sportlichen Vorführungen, die Patienten  
der Heilanstalt zeigten, und an den Erläuterungen, die Dr.  
Gebhardt an den Patienten gab.

In der Heilanstalt befindet sich auch eine größere An-  
zahl von Friseurarbeiten, die hier nach den neuen  
Methoden von Dr. Gebhardt mit Erfolg behandelt und auf  
diese Weise für ihre entsprechenden Berufe wieder tauglich  
gemacht werden.

Nach der anderthalbstündigen Besichtigung des großen  
nationalsozialistischen, medizinischen Lagers verabschiedete eine  
größere Motorbootfahrt auf den Märkischen Seen den Stell-  
vertreter des Führers mit seinen Gästen.

Am Freitagvormittag besuchten die englischen Front-  
kämpfer das Arbeitsdienstlager Nauzen.

### Abreise nach München.

Berlin, 19. Juli. Die englische Frontkämpfer-Abordnung  
hat am Freitagabend Berlin verlassen. Sie wird, wie be-  
kannt, zunächst München besuchen.

## Einberufung des Rates zum 29. Juli vorgeschlagen.

Ernennung eines fünften Schiedsrichters für den italienisch-äthiopischen Ausschuß.

### Ein Telegramm Avenols.

Genf, 19. Juli. In Völkerbundsreisen verläutet, daß  
der Generalleutnant des Völkerbundes, Avenol, den Mit-  
gliedern des Völkerbundes ein Telegramm übermitteltete,  
in dem er offiziell mitteilt, daß die Schlichtungsver-  
handlungen im italienisch-äthiopischen  
Streitfall gescheitert seien, und daß laut Völker-  
bundsbeschluss vom 25. Mai nunmehr der Völkerbundsrat zur Er-  
nennung des fünften Schiedsrichters zusammentreten müsse.  
Das Telegramm soll auch die Anregung enthalten, der Rat  
möge zu dieser Tagung am Montag, den 29. Juli, zu-  
sammenkommen.

Der Schritt Avenols soll das Ergebnis der eingehenden  
Verhandlungen sein, die der Generalleutnant des Völker-  
bundes im Laufe der letzten zwei Wochen in London und  
Paris gehabt hat. Je nach dem Ergebnis der Antworten der  
verschiedenen Nationalitäten auf die Anregung Avenols, der  
der Wert einer Konsultation beigemessen wird,  
soll dann als nächster Schritt die Einberufung des Völker-  
bundsrates durch den amtierenden Vizepräsidenten Litwin-  
ow, der sich gegenwärtig in der Tschechoslowakei befindet,  
erfolgen.

In Völkerbundsreisen besteht der Eindruck, daß, falls es  
wirklich zu einem Zusammenritt des Rates Ende Juli kom-  
men sollte, die Tagung nur kurz sein wird und der Rat sich  
darauf beschränken würde, den fünften Schieds-  
richter, der sehr wahrscheinlich eines der Mitglieder des  
Völkerbundsrates werden soll, zu ernennen. Eine sach-  
liche Aufklärung des Konflikts soll dabei nicht in Frage kom-  
men, da daran im Augenblick niemand Interesse hätte, wäh-  
rend eine rein formale Tagung, die nur der Ernennung des  
fünften Schiedsrichters dienen würde, dem allgemeinen  
Wunsch nach Finauflösung einer grundsätzlichen Ausein-  
anderung bis zum Herbst entsprechen soll. Es herrscht hier  
die Meinung vor, daß man sich vor dem Schritt Avenols wohl  
auch des Einverständnisses der italienischen Regierung zu  
einem solchen Vorgehen versichert hat.

### Klarstellung der japanischen Haltung.

Tokio, 19. Juli. Der japanische Außenminister Hirota  
empfing am Freitag den italienischen Botschafter  
zu einer Aussprache, in deren Verlauf er die japanische Hal-  
tung im italienisch-äthiopischen Streitfall darlegte. Hirota  
erklärte, daß Japan beiden Staaten absolut  
neutral gegenüber stehe. Er betonte, daß die italia-  
nische Verlautbarung Japans Haltung unrichtig darstelle.  
Der japanische Botschafter in Rom habe seinen Auftrag ge-  
habt, eine Erklärung in der bekannten Form abzugeben, da  
Japan die Entscheidung noch nicht übersehen könne. Die  
italienische Darstellung sei unrichtig, da sie eine Stellung-  
nahme gegen Äthiopien erkennen lasse. Der japanische  
Außenminister erklärte dann weiter, daß Japan die weiteren  
Vorgänge aufmerksam verfolgen werde, da es ebenso wie  
England und Italien an der italienisch-äthiopischen Frage  
insofern politisch interessiert sei, weil sich Rückwirkungen in  
wirtschaftlicher Hinsicht auf Japan ergeben könnten.

Die japanische Presse spricht von einer ersten Berlim-  
mung über das italienische Kommuniqué und rechnet mit  
einem Botschafterwechsel in Rom.

### Äthiopien der Genfer Rotkreuzkonvention beigetreten.

Genf, 19. Juli. Die äthiopische Regierung hat sich auf  
Grund eines Schreibens der internationalen Rot-  
kreuzorganisation, die Äthiopien den Beitritt  
nahelgelegt hatte, bereit erklärt, jetzt die Genfer Rot-  
kreuzkonvention vom Jahre 1929 anzunehmen. Nunmehr  
steht eine Organisation der Rotkreuzgesellschaften in Äthiopien  
nicht mehr im Wege.

### Italien bildet die Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 aus.

Rom, 19. Juli. In die militärischen Vorbereitungs-  
maßnahmen Italiens ist nunmehr auch die italienische  
Jugend einbezogen worden. Die Jahrgänge 1915,  
1916 und 1917 sollen noch im Laufe dieses Jahres eine  
strenge militärische Ausbildung erhalten, wo-  
für 40 000 Ausbilder aufgestellt wurden. Man berech-  
net die Anzahl der zu erziehenden Jugendlichen auf eine  
halbe Million. Die Ausbildung erstreckt sich auch  
auf die Gebiete der Luftfahrt und Marine.

Indessen will man in Rom nichts von dem in der  
Auslandspresse so viel erörterten freundschaftlichen  
Schritt Englands wissen. Italien den guten Rat zu  
geben, sich für den kommenden Völkerbund mit der  
Fertigstellung einer eingehenden Denkschrift über die  
äthiopischen Verträge zu fassen.

Wie in diesen unrichtigen Kreisen verlautet, hat  
noch keinerlei diesbezügliche Unterredung zwischen  
Russland und dem Botschafter Drummond stattgefun-  
den. Ebenso hält man hier daran fest, offiziell noch  
nicht über eine etwaige Katangung oder den Besuch  
Litwinows in Rom ins Bild gesetzt worden zu sein.

Die Nachrichten, daß Äthiopien der Rote-Kreuz-  
Organisation beitreten will, stößt hier auf eine  
energische Ablehnung.

### Äthiopien unterscheidet zwischen italienischen und anderen Mandaten.

Addis Abeba, 19. Juli. Der Kaiser versicherte er-  
neut, daß im Falle eines Krieges Äthiopien im Lande  
verbleiben könnte, da er für ihre Sicherheit garan-  
tiere und in dieser Richtung alle Vorbehalte getroffen  
habe.

Der äthiopische Außenminister erklärte, in der  
Parlamentsrede des Kaisers sei nicht um Ausland ge-  
kommen, daß außer der Abweisung eines italienischen  
Mandats überhaupt jedes Mandat einer fremden Macht  
abgelehnt werde.

### Keine Schweizer Freiwillige für Äthiopien.

Basel, 19. Juli. Die Zeitschrift „Der Schweizer  
Jahrgang“ behauptet trotz des bereits gegenüber einer  
früheren Meldung geäußerten Dementis aus dem  
Bundeshaus, daß sich rund 300 Schweizer Offiziere,  
Unteroffiziere und Jäger für Äthiopien hätten an-  
melden lassen. Hierzu wird im Bundeshaus nochmals  
betont, daß kein einziger Schweizer ins Ausland zur Be-  
willigung des Eintritts in fremde Militärdienste ein-  
gesehen habe, was die Voraussetzung für eine Reise  
nach Äthiopien sei. Laut schweizerischem Militär-  
gesetz sei nicht nur Schweizer Militärdienstleistungen,  
sondern überhaupt allen Schweizern Bürgern ein derartiger  
Eintritt in fremde Heere verboten. Der Bundes-  
handelsrat mache sich der „Schwächung der Wehrkraft“  
schuldig und werde mit Gefängnis bestraft.

## Streit um die Staatsform Griechenlands.

### Umbildung des Kabinetts.

Athen, 19. Juli. Kriegsminister und stellvertretender  
Ministerpräsident General Kondis sowie Landesver-  
waltungsminister Theotokis haben überraschend ihren  
Austritt erklärt. Wahrscheinlich werden auch andere  
Mitglieder der Regierung ihre Ämter niederlegen. Man ge-  
müht sich gegenwärtig, die Minister zur Zurücknahme ihres  
Entschlusses zu bewegen, über die Begründungen des Aus-  
tritts liegen im Augenblick noch keine Meldungen vor.

Die Ministerkrise wurde ausgelöst durch die Haltung  
des Generals Kondis, der nach seiner Rückkehr aus Rom  
und Belgrad den Ministerpräsidenten Tsaldaris durch seinen  
Austritt zu einer klaren Stellungnahme in der Frage der  
Staatsform zu zwingen versuchte. Kondis meinte, er  
sah nach der Abreise des Ministerpräsidenten Tsaldaris  
nach Deutschland nicht die Stellvertretung in einem

Ministerium übernehmen, dessen Mitglieder in der Frage  
der Staatsform gegenteiliger Meinung seien. Außerdem sei  
nach der Ansicht Kondis die von der Regierung ver-  
sprochene Neutralität in dieser Frage während seiner Ab-  
wesenheit nicht eingehalten worden.

In Athen erwartet man eine normale Entwicklung der  
Verhandlungen zur Beilegung der Ministerkrise.

In einer am Freitagabend im Hause des Außenministers  
Karamanlis abgehaltenen Ministerbesprechung kamen  
Ministerpräsident Tsaldaris und der stellvertretende  
Ministerpräsident Kondis überein, auf den bereits  
besprochenen Gesamttritt der Kabinets zu ver-  
zichten und dafür eine Teilumbildung des Kabinetts  
vorzunehmen. Dessen umgebildeten Kabinetts werden vor-  
ausichtlich Ministerpräsident Tsaldaris, die Minister  
Kondis, Magimos und Pessomogios angehören.



# Wiesbadener Nachrichten.

## Das Wetter der nächsten Woche.

Sommerlich — aber veränderlich.

Die Großwetterlage hat in diesen Tagen die erwartete Umgestaltung zum Westwettertypus erfahren. Vor acht Tagen erstreckte sich vom Südrussland bis zum Nordosten des Kontinents eine Hochdruckbrücke, die in unserem Bezirk einige Zeit vor dem Anbruch der atlantischen Stürzungen lag. Am Dienstag erfolgte der Abbau dieser Brücke. Jetzt hat sich eine Tiefenrinne gebildet, die von Grönland weit in den Atlantik nach Südwest hinzieht und die Stürzungsfronten als bequemes Eingangstor dient. Denselben Luftmassen polsterter Herkunft strömen nun mit Westwinden nach Deutschland ein und bringen zunächst den nördlichen Bundes- teilen Abkühlung und vereinzelte Regengüsse. Am Sonntag waren noch verbreitete Temperaturen bis zu 33 Grad Celsius gemessen worden; lediglich im Osten des Reiches hatte das Eindringen eines kaltsibirischen Luftstroms von Nordosten her die Mittagstemperaturen nicht über 20 Grad steigen lassen.

Auf der Südseite dieser erwähnten Tiefenrinne strömen nun Westwindstößen mit in größerer Höhe beträchtlicher Geschwindigkeit nach Deutschland. Sie haben auch Süd- deutschland noch und noch überläßt. Die Luft wölft sich, häufig zu gewitterartigen Regenschauern. Weiter südlich findet ihre Entlastung aber durch Sommerstrahlungen erfolglos. Erwärmung der Luftschichten Westwärts. So erhält der Westkörper einen unbedingten Abbau; in seinem Bereich fanden häufig atmosphärische Ablagerungen statt, die Ent- lastung gewaltiger Regenwolken zur Folge hatten.

Es besteht wenig Aussicht, daß diese zwar warme, aber doch unbedingte Witterung bald beendet sein wird. Normalerweise findet in jedem Sommer durch den Einbruch kühlerer Westwindstöße — in unseren Breiten dem Beginn des Sommerwetters vergleichbar — der bisherige An- stieg der Temperaturkurve ein Ende. Man kann für die nächste Woche ein Abklingen dieses Witterungstypsus erwar- ten. Erst ein Wiedereintritt des Hochdruckmassens könnte zur Aus- bildung einer ruhigeren Wetterperiode führen.

Zuletzt kann man aus den so geringen Luftdruckab- wendungen den Schluß ziehen, daß sich über das Wochenende hin- aus nichts an der bestehenden Wetterlage ändern wird. In der Nacht zum Donnerstag lag ein kleines, heiliges Tief nach Osten ab, ohne jedoch größere Niederschläge zu bringen. Als Folgeerscheinung ist aber weitere Abkühlung in der Höhe eingetreten, so daß eigentlich die Neigung zu gewitterartigen Schauern hätte zunehmen müssen. Die abklingende Tendenz der Luftbewegung, daß diese jedoch entgegengekehrt und sogar Aufwärtsbewegung veranlaßt. Es wird mich in den nächsten Tagen sommerlich warm bleiben. Wir haben keine Symp- tome der kommenden sommerlichen Witterung zu erwarten. Im Bereich des atlantischen Stürzungen wird das Wetter wie in dieser Woche unruhig verlaufen.

— Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 18. Juli gemeldeten Fremden beträgt 63 796 Ausgäste und Passanten.

— Fahrt zur Ausstellung „Der rote Hahn“ in Dresden. Am 10. August findet eine dreitägige K.R.M.-Sonderfahrt nach Dresden statt. Es ist jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben, die außerordentliche Schau zu besichtigen und neben der Ausstellung aus der höchsten Gesellschaftsstadt und das malerische Elblandgenieße (Sächsische Schweiz), kennenzu- lernen. Preis für Hin- und Rückfahrt, zweimal Übernachtung, Dampferfahrten auf der Elbe, sowie Verpflegung 21,90 RM. Die Ortsgruppe der K.R.M.-Wiesbaden, sowie die K.R.M.- Kreisamtsleitung, Kurgasse 26, Fernruf 28 723 nehmen An- meldungen entgegen.

— Ein aufsehender Vorfall ereignete sich am Donner- stagmittag in der Friedhofstraße. Dort fuhr ein Personen- wagen in die belebte Friedhofstraße in der Richtung zur

# Fahnen heraus zum Gau-Sänger-Fest!

Wilhelmstraße hinunter. In Höhe der Reugasse kam ein Radfahrer über die Straße, um auf die rechte Seite zu ge- langen, wo bereits eine Radlerin fuhr. Das Auto dachte noch zwischen den beiden Radlern hindurchzukommen und hätte dabei fast die rechtsseitig fahrende Radlerin zu Boden ge- rissen. Im letzten Augenblick brachte der Kraftfahrer sein Fahrzeug zum Stehen, so daß die Radlerin mit heiler Haut davonkam.

— Verkehrsunfall. Eine Foulbrunnenstraße und Schwal- bacher Straße wurde am Freitagabend der 64 Jahre alte Wilhelm K. von einem Radfahrer beim Überqueren der Straße zu Boden gerissen. Er erlitt Kopfverletzungen und Hautabplatzungen, außerdem wurde ihm der rechte Arm ausgeknüttelt.

— Gefundene Gegenstände. Im Juni 1935 wurden im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbehörde abgeliefert: 6 Damenohrringe; 1 Herrenohrring; 4 Stöße; 31 Paar Damen- handschuhe; verschiedene einzelne Handschuhe; 1 Damen- mantel; 1 Kindermantel; 1 Schürmütze; 1 Handtuch; leer; 1 Altentafel; 1 Einfaßschmuck mit Hundepfote; ver- schiedene Einfaßschmuck; 5 Geldböden mit kleinen Geld- betragen; 1 Fahrschein mit drei Fahrscheinchen; 1 Silber- ring; 1 Damenarmband; 1 Opernring; 1 Füllhalter; 1 Kette; 1 Kettenschlüssel; 1 Schlüsselbund (4 Schlüssel); 1 Paar schwarze Arme.

— Auszeichnung. Herrn Anstaltsinspektors Hül- lichhorn, Mittelstraße 15, wurde die Ver- zierung zum Tragen des Schlegelkreuzes erteilt.

— Hohes Alter. Am 21. Juli begibt Herr Josef Schleimer, Schulberg 27, seinen 75. Geburtstag. Er ist seit 30 Jahren Besitzer des Wiesbadener Tagblatts.

— Kurhaus. Den finisierenden Abend des Kurorchesters am Dienstag kommenden Woche dirigiert der erste Kapell- meister der Baden-Baden- und Wiesbaden- und Kurorchesters, Herbert Albert, der dem hiesigen Publikum aus seiner Wiesbadener Tätigkeit noch in bester Erinnerung ist. Herr Albert hat für das Konzert ein sehr ausfallendes Programm aufgegeben und zwar: Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon“; Brahms: Sinfonie Nr. 1. Außerdem spielt Konzertmeister Ringelberg das Violin-Konzert von Mendelssohn.

— Wiesbadener Künstler auswärts. In Bad Kreuz- nach fand vom 6. bis 8. Juli ein Bach-Händel-Schubert- Fest unter Leitung von Karl Kappeler, Kreuznach, statt. Die fünf Konzerte in der Pauluskirche (2000 Personen fassend) waren überfüllt. Es wurden u. a. aufgeführt: Kantaten, Orgelwerke und die G-Moll-Sonate für Geige von Bach, Violinen von Schütz und das „Dettinger Te-Deum“ von Händel, dessen Orchesterpart die Mitglieder der Wies- badener Staatskapelle übernommen hatten. Kirchen- musikkapellmeister Kurt Ullrich (Orgel), Karl Frig (Viola), Ernst Groell (Geige), Theo Hannappel (Bass), wurden in der Kreuznach-Preise rühmend hervorgehoben.

## Wiesbaden-Sonnenberg.

Nach Beendigung des Wintergerlenkisses, der ein sehr gutes Ergebnis hatte, ist die Dreifachbahn in voller Tätig- keit. Auch die Kornecke hat schon begonnen. Den gut im Kraus liegenden Kornecken fehlt der Regen, das gleiche gilt für die Dornschnecken.

Von den Grundbesitzern wird über mangelnden Feldschutz geklagt. Die Kartoffelfelder sind eifrig am Werk. Kaum sind die ersten Kartoffeln reif, so fehlen ganze Reihen. Nur durch ganz energische Maßnahmen wird es möglich sein, diese Diebstähle einzudämmen.

Der in vertrauter Stellung stehende, die trübende Dame, die damals, da sie mich erkannte und mich mit gelassenem, aus rein künstlerischen Interessen heraus, hat sie mich, seit ich durch Ansehen der Verhältnisse in außerordentlichem Maße geizt. Und ich habe sie als Bild- schenke annehmen lassen — die bargeleitete junge Dame habe ja vor kurzem erst geheiratet —, lasse sie mich anfragen, ob ich vielleicht Interesse dafür habe. Ich erinnerte mich des Vorfalles auf dem Rhein damals nur noch dunkel. Schätze aber die liebenswürdige Anfrage gebührend ein, schrieb an die Dadaisten und empfing drei Tage später zur erbetenen Zeit den Besuch eines sehr vor- sichtig auftretenden, in der Form gemachten, in der Be- kleidung nicht zu verwechselnden mittelständlichen Herrn, den ich nicht gekannt. Er verhielt sich diplomatisch und benahm sich ganz so, als ob ich ihm den einwandfreien Beweismittel eines kleinen Edelsteins handelte. Obgleich an sich kein Grund vorlag, dieses allerdings etwas wunderliche Dokument einer harmlosen Zufalls-Begegnung aus der Welt zu schaffen, habe ich doch die angebotenen Reproduktionen und die Platte natürlich gekauft. Um mir nachher ärgerlich selbst zu sagen: daß der hiesige Herr — und die Dame hinter ihm — ja schließlich eine Kette hätten zurückhalten und doch noch unermüdet vermehren können. Ich habe sie wieder von der Sache gehört. Vielleicht aber — die so ausgezeichnete fotografierende Dame. Denn wenn sie auch zehn Jahre nach jener Rheinfahrt noch Bilder von mir gelassen hat, so hat sie vielleicht eines darunter — einen Roman — ge- schrieben, zu dem diese kleine Geschichte, obgleich sie nur so im Verlauf der Begebenheiten erscheint, den Anlaß gegeben hat.

Zum Schluß ein harmloses Foto-Geschichte: Ich war vor Jahren zufällig mit einem bekannten Berliner Theaterdirektor zusammen in dem kleinen Bad Salzschlitz. Beide zu ersterer Zeit gegen unsere jeweiligen Rheumatismen. Wir wohnten in zwei verschiedenen Hotels, saßen uns aber täglich mehrmals und bei unsern gemein- samen Morgenpromenaden um den hiesigen kleinen Bonifatiusbrunnen redeten wir nicht nur Fotogeheimnisse und erzielten uns auch ein bißchen der zum Teil recht wunderlichen Redeweisen. Unter denen damals der Herr- zar von Bulgarien, immer in weichen Handflächen, ein bekannter Magen und eine stoffliche, außerordentlich auffallende Dame — ich glaube aus Rumänien — besonders auffallen. Diese Dame mußte viele Koffer voll Toiletten mitgebracht haben, zeigte immer neuen Schmuck und führte mit immer neuen Kavaliere aus ihren Sonnenstunden eine sehr ausdrucksvolle Unterhaltung. Sie hatte eine geradezu ansehnliche Art, durch ihr Lächeln Gnaden zu verteilen.

Damals war ich sehr gut Fotograf — ich glaube ein russischer Flüchtling — in Salzschlitz. Er hatte mich auch mehrfach morgens am Brunnen geknipst, und ich war mit ihm bekannt geworden.

Da kam mir eines Tages ein teuflischer Einfall. Statt an diesem Morgen zu baden, besuchte ich den Künstler und den, der sich solcher Aufgabe fähig vorgestellten Mann, den folgenden Tag in der Wiesbaden-Regenzeit. Ich war natürlich nicht eingeweihten Theaterdirektor ganz harmlos

# Aus Provinz und Nachbarschaft.

„Mein Kampf“ als hängende Hochzeitsgabe.

— Wiesbaden, 19. Juli. In der letzten Gemeinderatsitzung der Stadtgemeinde Wiesbaden ist ein unterbreiteter Bürgerantrag vom dem Gemeinderat einen Beschluß, wonach die Gemeinde zukünftig jedem neuvermählten Paar am Hoch- zeitsstoge das Buch des Führers „Mein Kampf“ zum Geschenk macht. So will die Gemeinde zu ihrem Teil dazu beitragen, daß das Standardwerk der nationalsozialistischen Bewegung Allgemein- gut des ganzen Volkes wird. Ein nachahmens- wertes Beispiel!

— Wiesbaden, 19. Juli. Der Rindsturm wird zur Zeit aus- gebeßert und mit einem neuen Dach versehen. Die Kar- tische wird gebohrt und der Warmmühlweg gebohrt und gestiftet. Die Straßeninstandsetzungsarbeiten an der Wilhelm-, Weiber- und Blatter Straße gehen ebenfalls einer großen Anzahl von Volksgenossen Arbeit und Brot. Die Kosten trägt zu 1/2 die Gemeinde, zu 1/2 der Bezirksverband.

— Bad Schwalbach, 19. Juli. Der Sohn eines hiesigen Landwirts fiel beim Fuchsjagen so unglücklich vom Wagen, daß er den Fuß brach. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus von Bad Schwalbach überführt werden.

— Wiesbaden, 19. Juli. Die Hirsche kennen hier fast keine Scheu mehr vor den Menschen und wagen sich in aller- nächster Nähe der Häuser. Leider wird dadurch in den Dis- tanzgebieten großer Schaden angerichtet.

— Wiesbaden, 19. Juli. Das Umlegungsverfahren, das sich hier seit dem Jahre 1930 im Gang befindet, geht seinem Ende entgegen. Unter dem Vorbehalt der Regierungsrat Dr. Sauer-Wiesbaden hat sich der Behördeterminstarr. Die neuen Pläne im Kassenfeld gehen am 1. September an ihre künftigen Besitzer über. Diese sind teilweise 4 bis 6 Morgen groß. In den dreitägigen Verhandlungen konnten alle Differenzen geschlichtet werden, bis auf zwei Fälle, welche auswärts Wohnende betreffen. Für das Wogen und dergl. entstand ein Landerlust von 6 Prozent. Die Be- stehende Besitzer der in hiesiger Gemarkung verstreut liegen- den Parzellen, erhielten ihre Äcker nach der Bestätigung Gemarkungsgrenze verlegt, wofür eine gewisse Entschä- digungssumme gezahlt werden mußte.

— Braubach, 19. Juli. In der Nähe der Stadt wurde ein hiesiger Einwohner von zwei jungen Wandlerbüchsen überfallen und schwer mißhandelt. Als die Täter sein Ge- höre verloren, auf das sie es offenbar abgesehen hatten, gaben sie dem Überfallenen nochmals eine Tracht Prügel und ver- schwanden in der Dunkelheit unerkannt. Die polizeilichen Ermittlungen waren bisher ohne Erfolg.

— Kirberg, 19. Juli. Die Gemeinderatsverwaltung ist eif- rig bemüht, an der Beseitigung der Erwerbslosigkeit mitzu- wirken. Für die Abholung und Anordnung einer 118 Morgen großen Waldfläche im Hain zu Weide sind 9000 Tagewerke vorgezogen. Fast 100 Mann sind seit längerer Zeit bei den umfangreichen Arbeiten beschäftigt. Sie sollen bis August beendet sein. Im Aufschluß daran kommt ein Feldweg zum Ausbau. Er wird in einer Länge von 400 Metern gestrich- t. Seine beiden Enden müssen dafür gekürzt und 700 Kubikmeter Steingelände werden. In der Nähe werden Verbesserungsarbeiten ausgeführt. Auf dem Fried- hof wird eine Kapelle errichtet, die Raum für 100 bis 150 Personen bietet.

— Dauborn, 19. Juli. Hier wurde ein 15-jähriges Mädchen von einer Doga angefallen und gebissen. Das Mäd- chen mußte in das Krankenhaus nach Kirberg gebracht werden. — Der Turnverein Dauborn begeht am 20. und 21. Juli sein 40-jähriges Stiftungsfest in festlicher Weise.

— Bad Ems, 18. Juli. Das Kulturfest „Fleisch und Blut“ von Rudolf Prescher gelangt am Montag, 22. Juli, durch die Dessen-Kaufhaus-Kolfschule des Volksbildungs- vereins Wiesbaden zur Aufführung.

# Photographische Sünden.

## Kleine Jugendfeste und Sommerfeste.

Von Rudolf Prescher.

Es gibt keine Zeit, die nicht in letzten halben Jahr- hundert sehr wesentlich Fortschritt gemacht hätte. Aber — wenn man vielleicht die Jugendzeit und die des hängig verbeßerten Kraftmenschen ausnimmt — kaum eine, so will es mir scheinen, die so reiche Fortschritte gemacht hat wie die Photographie.

Das Opfer dieser modernen Kunst bin ich oft gewesen. Einmal sehr peinlich — und doch: man muß aus allen Blüten Honig lassen. Ich hatte mich, längst in Amt und Würden, an einem herrlichen Sommertag zu einer kleinen Reise nach Mainz nach Koblenz mit einer kleinen Dame verabredet. Familie und Bekanntschaft waren von dieser an- schließenden Exkursion nicht verhindert. Der Beginn des Ausfluges war für mich sehr vielversprechend. Wir saßen an den laubigen gedeckten Tischen auf Deck und — wunderbar vorüberzogen — Berg- und Burgen, Tal und Fluß; — und das alles lag ich liegen — in dem Aug' der schönen Frau. „Man kennt“.

Als ich aber das mit Touristen, Fremden und Stuben- ten gut belebte Schiff St. Georgshafen näherte und wir gerade in den heißen Kapellen des Vordereckens das ruhende Antlitz Napoleons sahen, das da verborsten sein soll, begann es zu tropfen. Fünf Minuten später — wir feuerten hinüber nach St. Goar, und der Kellner hatte ge- rade die Suppe gebracht — ging's los. Was rasch geschallt. Wollen. Ein vom Wind zerstreuter Blödsinn. Donner und Blitz — grelle Helligkeit wechselte mit Finsternis. Rings an den Tischen erhob man sich rasch, lachte, schrie, ent- schloß nach der Kajüte.

Unter Tischen war eines der geknickten. Wir be- kamen wohl etwas ab, saßen's aber gut. Laune als kleine Rederei des Wettergotts auf und als des Wind einer noch kleineren Gottheit, uns Dichter einander zuzufächeln. Was auch geschah. Zum Überflus lag ich rasch noch gegen die Regenpritsche eine Seriette über unsere beiden zusammen- gedrückten Köpfe. Auf auf und heute nach der Treppe dort vor uns, die hinunter in die Kajüte führte. Da hatte ich, einen Fotoapparat in den heißen Händen, eine dem Sturm etwas mitgenommene Dame umgedreht und das Ob- jektiv auf uns, die wir allein dem Unwetter trotzten, ge- richtet. Ein heller Blitz. — Am Dunkel der Treppe war nichts mehr von der Ätiologie zu sehen.

Reichlich zehn Jahre später, in Berlin, bekam ich von einem Herrn, der mir eine postlagernde Adresse an- gab, einen in der Form außerordentlich Brief des Inhalts: Ich entfinne mich nicht noch, daß ich im Jahre ... mit einer Dame — die Anfangsbuchstaben ihres Namens waren in Klammern nicht angegeben — eine kleine Reise nach Mainz gemacht habe. Von dieser Fahrt geht es ein wohlgelegenes Amateur-Bild, das uns beide im Unwetter ganz allein an

mehrfach am Apparat im Kurgarten vorbeigehen. Ich rechts, der Direktor links. In einem Augenblick, da der Direktor mich lachend und besonders begünstigt ansehete, sollte der Fuß so heimlich photographieren. Dann aber sollte er die auffallende Dame, wenn sie mit einem ihrer Bekannten, als Dame sicher rechts wandelte, vorbeifam, ebenfalls knipfen. Aus den beiden so gewonnenen Bildern sollte er aus dem einen mich, aus dem anderen den Kavalier der Dame her- ausschneiden und nun die beiden übrig gebliebenen Körper, den lachenden Direktor links und die lächelnde glückliche Ruminant rechts, neu aufkleben und das auf diese Weise gewonnene geliebte Bild der beiden sich gegenseitig An- schauenden neu aufnehmen.

Das Bild gelang über alle Erwartung. Man hatte ge- radu den Eindruck, daß hier ein herrlich schäferm- bärdiges, die Gläser in der Hand, in halbescher Vertikalität spazierengehe. — Beglückt ließ ich es vergrößern, und — schickte dann zwei Tage später des wundervoll gelungenen Bild sauber in buntes Papier verpackt genau zur Mittags- zeit in des Direktors Hotel, der, wie ich wußte, pünktlich um ein Uhr allein am einzelnen Tischchen im meist gut be- legten Saal saß.

Dazu aber schrieb ich ihm, mit dem ich sonst sehr gut fand und den ich sonst „lieber Freund“ nannte, diesen feierlichen Brief: „Hochachtungsvoll Herr Direktor! Ein glück- licher Zufall spielt mit das beliebte Bild in die Hand. Sie werden mitgeben, die Karte der Situation bedarf keines Kommentars. Dies ist wirklich kein leichter „Kur- fluch“ mehr zu nennen. — Aber ich will hier nicht den strengen Stillschlichter spielen.

Immerhin — dies Bild scheint mir wie ein Wind des Himmels. Ich habe zu Haus eine in Primanerzeiten be- gonnene, als junger Student mit großem Fleiß ausgeführte Tragödie „Coriolan“ im Kasten liegen. Fünf Akte in fünf- sätzigen Jamben. Mit einem vorbereiteten Vorpiel und einem erquickenden Nachspiel. Kein Theaterleiter hatte bis- her den Mut, dieses fähige Werk — vielleicht weil es immer- hin teure Ausstattung und zweiwöchentlich Sprechrollen verlangte — zur Aufführung zu bringen. Zu Ihnen, ver- ehrter Herr Direktor, gewinn ich hier das wunderbarste und menschliche Vertrauen. Sie werden es in Berlin inszenieren und einen großen Sieg für uns beide damit erringen.

Ich lasse es Ihnen sofort jucken. Sollten Sie aller- dings wider Erwarten und Ihrem eigenen Glück im Wege stehend sich nicht zu der sagen wir spätestens 15. September stattfindenden Aufführung entschließen können, dann läßt ich mich zu meinem Leidwesen genügen, eine Kopie des anbel überlanten Bildes über ein von mir hochgeschätzten Gattin zu übergeben, damit sie einem Unwürdigen gegen- über die ihr notwendig erscheinenden Schritte unternehme. Bis dahin in Verehrung Ihr R. P.“

Und wieder habe ich was gelernt. Was hat er getan? Es hat Bild und Brief selbst noch am selben Mittag selber auf geliebten Frau geschickt, nachdem er sich eine neue Weste angeeignet, da er die andere, die er bei Tisch trug, sich der Kassen voll Rotwein gekleidet. ...



# Der Durchbruch von Gorlice—Tarnow.

Von Dionys Weger, Wiesbaden.

## I. Vorspiel.

Die militärischen Erfolge der Mittelmächte, namentlich Deutschlands, fielen im Frühjahr 1915 mit schwerwiegenden politischen Krisen zusammen. Zum ersten Male begann der Weltkrieg sich zu auflösen, strategischen, politischen und wirtschaftlichen Einseitigkeiten abzurufen. Der 25. April wurde zum Schicksalstag für die Mittelmächte, denn an diesem Tage begannen in Rom die Auseinandersetzungen zwischen der Entente und Italien, und den Mittelmächten und Italien.

Beide Parteien überprüften ihre Erfolge: Die Mittelmächte konnten solche vorwiegend militärischer, die Entente solche politischer und diplomatischer Art in die Waage der Verhandlungen werfen, daran Italien das goldene Jünglein war.

Im Westen handten die Mittelmächte tief im Feindesland. Alle Angriffe der Entente — auch die Winteroffensive in der Champagne — verurteilten den West nicht zu durchbrechen. Im Osten war der Ruß von der deutschen Grenze verjagt. Westlich der Weichsel handten die verbündeten Heere seit auf polnischem Boden. Am Dunajec hatte sich Nicolaus Ober-Oberoffizier in Blut und Geröll festgelaufen. Im Norden machte sich ein deutsches Reiterkorps bereit, in Ausland einzufallen, und in Westgalizien wuchs eine neue Armee aus der Erde und vereinigte sich mit den Streitkräften der Donaumonarchie.

Während dies geschah, rangen in Rom deutsche und österreichische Unterhändler mit König und Regierung um die Sicherheit und das Leben Mitteleuropas.

Die Westmächte waren nicht blind den gegnerischen Erfolgen gegenüber. Auch sie wogen ihre Erfolge. Auch sie blühten auf einige geniale Schachzüge: Englische Truppen waren auf Gallipoli, ein französisches Expeditionskorps vor Saloniki gelandet. Dieser Kampf fiel bei den römischen Verhandlungen schwer ins Gewicht.

Am 24. April hatte der Jar seinen Einzug in Pragmopol gehalten. Tage darauf trat er seine Balkanpolitik zu Grabe. Der Preis für den Übertritt Italiens zur Entente wurde zuerst von Rußland bezahlt, heute doch der Jar die Ansprüche Italiens auf die Adriaküste, künftighin anerkennen mußten, wodurch seine nördliche Weichselkontrolle des gesamten Slawentums in den Ländern des Westens illusorisch wurde. Machiavellis Söhne hatten die Verhandlungen sowohl mit den Mittelmächten als auch mit der Entente mit vollendeter Geschicklichkeit geführt. Sonnino verstand es fabelhaft, die diplomatischen Götzen je nach Laune und Geschmack zu verwirklichen und zu entwirren. Man konnte ja nun die gegnerischen Schwächen und Stärken und drückte bloß auf dem Boden zu sein.

So lange die Deutschen an der Warne und die Österreicher nördlich Venedigs handten, neigte sich das Jünglein den Bundesgenossen von getrennt zu; nach dem Abzug der Deutschen an die Aisne, der Österreicher auf Krasna und Wlaka, traten die Ansprüche auf Triest und Trient stündlich deutlicher hervor. Wochen später bestimmter, bis sie zuletzt das Bistum hochschleppten und ihre Forderungen bekanntgaben. Im Quirinal, in der heiligen Stadt, als auch im ganzen Lande, künden es Blaise in martialischerischen Worten: Triest und Trient wollen heim!

Fürh Bülows, der Ex-Reichskanzler, hatte in den Jahren 1908/09 die österreichische Balkanpolitik pro domo machend unterhütet. Als er nun in Rom die hohe Vermittlerrolle übernahm, brachte ihm Sonnino Mißtrauen entgegen. Kurzgehandelt befürwortete der Fürh, wenn auch teilweise, die Forderungen Roms in Wien. Hierdurch lenkte auch teilweise ein und verdrängte Trient — nicht aber Triest — Riva und Trient abzutreten, falls Italien seine Neutralität bewahren. Inzwischen ließen die Angebote von der Gegenseite ein. Sonnino fand Zeit und Muße, die Bortelle gegeneinander abzumessen.

Diese römischen Verhandlungen hatten eine Weiterung zur Folge: Rumänien, Bulgarien und Griechenland warteten fiebernd auf die Entscheidung in Rom wie auf die des Großfürsten am Dunajec und in den Besten, um ihre eigenen Kriegsziele zu formulieren. Die politischen Fäden von Bulgare, Alban, Athen und Cetinje, liefen sämtlich im Quirinal zusammen. Es führten außerdem noch viele Wege nach Rom, zum Beispiel, als auch zum lateinischen. Die Werbearbeit der Entente und ihrer Apostel hatten den Boden Italiens gut gebührt und noch besser gepflegt. Die öffentliche Meinung war gewonnen.

In diesem verhängnisvollen 25. April, als der Jar in Pragmopol das Knie beugte, lenkte auch Fürh Bülows sein altes Diplomatenhaupt vor Sonnino. Es war zu spät. Die Würfel waren gefallen.

Wen Wochen später trat Italien unter die Waffen. . . Als den Deutschen die Hypothekenspolitik Italiens zum vollen Bewußtsein kam, hatte Modena den Oberbefehl über die 11. Armee bereits in der Tasche. Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien entspannte die Lage der Mittelmächte. Wieder sprach das Schwert, wo Diplomaten hätten handeln sollen.

## II.

### Die Vorbereitungen zum Aufmarsch.

Im kaiserlichen Feldlager zu Charlevoix erhielt am 20. April Generaloberst v. Madsen den Oberbefehl über die 11. Armee, die dazu bestimmt war, die Russen aus Galizien zu werfen, ehe Italien unter die Waffen trat. Während der deutsche Feldherr mit seinem genialen Stabschef, General v. Seeckt, sich im Salonwagen über den Karientisch beugte und den grandiosen Schichtplan entwarf, rollten die Truppentransporte unaufhörlich nach Galizien. General v. Conrad hatte dem deutschen Heerführer die weitausreichendsten Eisenbahnen unterstellt. Dadurch wurde ein unheilvoller Störungsfall — der in früheren Zeiten stets zu Reibereien Veranlassung gab, — mit einem Federstrich beseitigt. Freuengeld heizte die Dampfheißer. Freuengeld beheizte den gemächlichen Beamtensapparat, der endlich lernen mußte, daß Ordnung, Disziplin und Schnelligkeit sehr wichtiger sind, als Polsterkissen und Weiswürstchen, als Feiertag und Feiertagsmahl.

Deutsche Landsturmmformationen hüteten die erste Etappe. Mit ihrer Gewissenhaftigkeit und Unermüdlichkeit beugte sie der Spionage vor, die in den Wäldern und geheimen Gebirgspässen ihr Unwesen trieb. Der elektrische Funke, vom Tisch des Generalstabschefs in die Ferne geschickt, verlegte Berge. In wenigen Tagen galt es eine Kistenarbeit zu leisten.

1500 Geschütze, vom leichtesten Feldgeschütz zum Gebirgsgeschütz auf Traktoren, bis zum 21. Zentimeter, waren in Stellung zu bringen. Dazu ihre Ziele einrichten, Schussmittel, Befehlshabsche, Teile für Lazarette, leichte Kanonen, Tragtierkolonnen, Feldmehlschienen, Planiermaterial,

Fernsprecher, Straßenbau- und Eisenbahnbautrupps mußten rechtzeitig an Ort und Stelle sein. Für die Kisten-transporte von 150 000 Mann und den Eisenbahnen-Gewicht—Krasna—Tarnow und Karlow—Biala—Limanowa—Now-Sandez zur Verfügung. Binnen zehn Tagen mußte die Infanteriearmee aus den verschiedensten Fronten gezogen und zwischen Gorlice—Tarnow bereitgestellt sein. Fürwahr, eine gigantische Leistung, die der nur voll würdigen kann, der den Gebirgskrieg kennt und ihn im Zeitalter der Flugzeuge und modernen Kriegswaffen erlebte und an Ort und Stelle mitkämpfte.

## III.

### Der Aufmarsch der 11. Armee.

Im Raume Gorlice—Tarnow — westlich der Kopa und des Dunajec — standen am 30. April folgende Einheiten aufmarschiert. Von rechts nach links: 1. hant. 3. A. D., General v. Kerkel, am Malatow, 119. A. D., General Behr, am Kopa-Selawa, XXXIX. A. A., General v. Francais, bei Gorlice, VI. t. u. t. Korps, General v. Strauchenberg, bei Krasna, Gardekorps, General v. Plettenberg, bei Cielowitz, 47. A. D., General v. Selters, bei Rudka-Radlow, X. A. A., General v. Gemlich, bei Neu-Sandez, Division Schach als Reserve dahinter gehalten und außerhalb ein Reiterkorps im geräumigen Boden von Neu-Sandez. Anschluß rechts: 3. t. u. t. Armee Boroewic, Anschluß links: 4. t. u. t. Armee Erzbischof Joseph Ferdinand, unter gleichzeitiger Flankendeckung nach der Weichsel hin. Das Weichseltal selbst hütete eine Reiterdivision.

Den Hauptstoß leitete General v. Francais in Richtung Gorlice—Jaslo-Gratow zu führen. Der Angriff selbst wurde mit vorgekommener rechter Schulter festhaltend in das Massiv des Feindes vorgetragen. Boroewic mit hartem Linkem und Erzbischof Ferdinand mit hartem rechtem Flügel begleiteten, dicht gefaltet, die Störarmee.

Sein Gegner ging alles seinen gewohnten Gang. Seine Umgruppierungen waren noch in Fluß, der Aufbau des strategischen Gebäudes noch nicht beendet. Die Luftaufklärung meldete harte Truppeneinheiten am Son. Starke Panzereinheiten und Truppentransporte von Lemberg über Sambor zum Vojsekorps und über Stral zur Südarmee. Vinsingen, General Dimitrieff führte die 3. Armee. Sein Stabsquartier befand sich in Jaslo. Links von ihm handt Kravilows 8. Armee und die linke Flanke hütete General Awanow. Die Stawpa — Gr. Haupt-Quartier — hatte ihre Zelte in Lemberg aufgeschlagen, um die Operationen besser übersehen zu können. Die Nähe des Großfürsten deutete darauf hin, welchen Wert man dieser Entscheidungsschlacht zumah.

Am 30. April war alles bereit. Die Batterien begannen sich einzufinden. Heißballons und Flugler leuchteten das Feuer. Blauer Himmel und schwebende Wolken liehen die Sicht und ermöglichte genaue Schichtkontrolle. Ungesehen vom Feinde stellten sich in den Abendstunden die Angriffstruppen bereit. Am Mitternacht des 1. Mai eilten die Sturmtruppen und leichten Sturmtruppen in ihre Aufnahmestellung.

Als am 1. Mai das Feuer der Deutschen heftiger wurde und den Charakter einer Schlacht annahm, schwere Wässer ihr glühendes Eisen auf Tarnow und Gorlice schleuderten und die Anmarschstrassen unter Feuer nahmen, ein Flugzeug und ein Flugzeug über den Karpaten flog, wurde die russische Führung aufmerksam. Dimitrieff befohl seiner Artillerie, den Feuerkampf in bestmöglicher Höhe aufzunehmen und erbat sich von Brüllow und Awanow Hilfe. Zulehends verstärkte sich der Artilleriekampf und riesselte die Ausfalltore der Russen hermetisch ab. Kleine Jagdflieger unternehmen Erkundungen und brachten Gesangene ein. Sie lagten aus, daß ihnen das Vorhandensein einer deutschen Armee am Dunajec bis zur Stunde nicht bekannt war. Das belegte die Schritte der Deutschen, um so herbeizuführen, merkten sich ihre Rache auf Gorlice. Kapthabener explodierten, große Feuerbälle entzündeten und große Qualm, moßen, vom heißen Schwarz bis zum hellen Rot, tanzten um die bewaldeten Angerberge und wälzten sich durch die Täler des Dunajec. In der Nacht zum 2. Mai wuchs das Artilleriefeuer von der Dugajecmündung bis zur Sattelstraße Konezia in die Breite. Gegen Morgen des 3. Mai handt ein Artilleriekampf 1500 Geschütze und 150 Minenwerfer zum Trommelwirbel, der ununterbrochen vier Stunden tobte und brandete. Dieses artilleristische Jerno, wobei jeder Wobsch und jeder Einschlag der Geschosse

in den Schluchten und Wäldern ein fürchterliches Echo auslöste, mußte die Herzen des Gegners zermürhen. Für ein Trommelfeuer dieses Ausmaßes reichten die irdischen Kräfte der Russen nicht aus.

### Der Sturm bricht los.

General v. Seeckt geniale Plan fuhte auf dem alten Erfahrungssatz, daß es gelte, den entscheidenden Stoß an der entscheidenden Stelle mit harten Kräften zu führen. Der Vohrsch Carl v. Clausewitz erfährt von neuem seine Bestätigung. General v. Seeckt instruierte seine Unterführer, den Infanteriesturm möglichst breit anzulegen und die Angriffstruppen mit der Grabenbefestigung nicht zu verengen. Dadurch gewann diese Art Kriegsführung etwas Neues.

Punkt 10 Uhr beginnt die Feuerwalde ostwärts zu entfliehen. Das Bildfeld lichtet sich. Kommandos schallen durch die Gräben: „Fertigmachen, Kameraden! Auustreten, Achtung! Raus aus den Gräben! Auf, marsch, marsch!“

Wie eine Sturmflut brandet die selbige Mauer in die russische Front und reißt mit einem Ruck ein Loch von 16 Kilometer Breite und 4 Kilometer Tiefe. Der erste Dieb los!

Am rechten Flügel kürnten die Bayern die Steilhänge des „Wagels“. Sie arbeiteten mit Pfadze, Spaten und Art, um die Hindernisse zu beseitigen. Wie in den heimlichen Bergen beginnt auch hier die Krazel. Wie dort, so auch hier, hagelt es Donnerkeile und Berggipfelframenter. Als der Abend linst, horten die Bayern auf dem Berggründen von Tamezysa und vereinigen sich mit Boroewics linkem Flügel. Die Selawaflüsse hant die 119. A. D. — Emmaus Hannoveraner werden vorgezogen, um den Stoß am nächsten Morgen ins Tal der Wislota vorzutragen. General v. Francais lenkt seine Division auf das brennende Ballmet Gorlice. Sein Korps hat den Stürmlauf zu führen. Aus Kellern und Säulern hollen den Stürmern Wolkenengewebe entgegen und Flammenfeuer reißt die Tapfersten zu Boden. Jede verteidigt der Kasse den überhöhen, hart befestigten Friedhof. Unter schweren Opfern wird ihm die Position entzissen. Der Kasse hat sich zuletzt gefolgt. Seine Führer waren gefallen, nun freckte die Befestigung die Waffen. Die Österreicher, angepörrt vom Erfolg der Deutschen, wunden sich aus den Tälern der Biala zu den seltsigen Höhen Wlaka-Selawa empor und dringen bis Lupa durch. Das Gardekorps griff die Bergkämme bei Lupa mit dem Bajonett an und beland sich 20 Minuten später auf dem Gieslowice im Besitz der beherrschenden Höhen. Der Führer des Gardebataillons findet seinen baltischen Blutvetter, der auf der anderen Seite führte und mit Schweiß die Stellung verteidigte, mit erschollenen Beinen wieder. Am Nachmittag fiel die Schlüsselstellung Stawpa in die Hände der 2. Garde-Inf.-Brigade. Geschlagen wuch der Kasse nach Jaslo aus.

Erzbischof Joseph Ferdinands Traktet gewannen unter harten Verlusten die Wüter der Biala, übergriffen den Hochwoller führenden Dunajec und arbeiteten sich an die Feste Tarnow heran. Um dieser Stütztruppen den Sturm auf die Höhen zwischen Wlaka-Selawa und Tarnow zu ermöglichen, hatte General v. Stöger-Steiner mit seinem XIV. t. u. t. Korps den Dunajec übergriffen und sich auf den rechten Flügel der russischen 3. Armee gefolgt. Auch General Behr ging mit seiner 47. A. D. zum Angriff über, lenkte bei Radlow über den reißenden Fluß und nahm im ersten Anstich die fahlen Höhen der Lupa-Gora. Der Aufmarschungsfluß der t. u. t. Armee hatte am ersten Kampftage sein Ziel nicht erreicht. Der Gegner lag noch verhängt in Tarnow und lag launend auf den Höhen, die übergriffe über den Dunajec unter Feuer zu halten. Das Hetzen schloß einiger österreichischer Reiterbatterien verzögerte sich bis zum Abend, dann aber folgte ein kurzer Trommelwirbel und Tarnow konnte gewonnen werden.

Am Abend des ersten Kampftages — 2. Mai — tobten die Kämpfe von der oberen Weichsel bis zum Muth auf einer Front von 500 Kilometer.

Im Hauptquartier zu Jaslo herrschte an diesem Tag die größte Beileigung. Trotz hinführender Kleider an die Hauptentruchungen schmeilen Tarnow und Wlaka-Selawa waren die Deutschen weiter im Vordringen. Sie hatten die Höhenzüge, Bisse und Gebirgskämme mit bewundernswertem Schweiß gewonnen, die Welterflur übergriffen, die Schenstellung bei Jmizot getrieben und hant kampfbereit, ins Tal der Wislota einzuwachen und die Kieselgefälle zum Einsturz zu bringen.

Die russische Weichstellung, auf einer Front von 80 Kilometer, war im Wanken. In der Nacht nahmen sie ihre Flanken zurück und loben bedingungslos dem nächsten Sonnenaufgang entgegen. Dimitrieff ließ sich nach Jaslo nach Krasno.

(Fortsetzung folgt.)

## Neues aus aller Welt.

### Neuer Fall von Lynch-Justiz in den Vereinigten Staaten.

New York, 20. Juli. Wie aus Fort Lauderdale in Florida gemeldet wird, ereignete sich dort ein Fall von Lynchjustiz. Über 100 maskierte Männer entzissen der Polizei einen Regter, der einen Mordangriff auf eine weiße Frau unternommen haben soll, schleppten ihn in den Wald und hängten ihn an einem Baum auf. Die Polizei wollte den Regter im Kraftwagen sicherheitsvoller nach Miami bringen, als die Maskierten den Polizeikraftwagen anhielten und den Regter herausgerissen.

### Schweres Straßenbahn-Unglück in Chicago.

Chicago, 20. Juli. Ein mit Wüttern und Kindern überfüllter Straßenbahnwagen, der sich auf der Fahrt nach einem Strandbad am Michigan-See befand, entgleiste und fuhr in die Stadtröhre einer Bahnüberführung hinein. Bei dem Unglück wurde eine Person getötet und 40 verletzt.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco zur Weiterfahrt gehindert. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag um 10.50 Uhr MTZ in Pernambuco zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro gehindert.

Eisenbahnstrecke Salzburg—Jansbrunn durch Lawinen unterbrochen. Wie von der Bundesbahndirektion mitgeteilt wird, ist die Eisenbahnstrecke Salzburg—Jansbrunn zwischen Vaggschönbühl und Steinwäldchen unterbrochen worden. Die internationalen D-Züge werden über den Hüllweg Salzburg—Rosenheim—Augsburg umgeleitet.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Bremer Chaussee vor dem Treiber Berg. Der Fahrer des Harburger Volkswagens, Volkst. Seibert, befand sich mit seiner Frau im Wagen auf einer Urlaubsfahrt nach dem Schwarzwald. Etwa 20 Kilometer hinter Harburg kam der Wagen jedoch infolge des heftigen Blatters derart ins Schleudern, daß beide Insassen herauswurzen. Am linken Augenlid kam der Treiber Berg ein Volkswagen herunter, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte und den Volkst. sowie seine Frau überfuhr, die beide auf der Stelle getötet wurden. Der Volkswagen fuhr darauf in den Personentransportwagen hinein und zertrümmerte ihn vollständig.

Selbstmordversuch eines dreifachen Raubmörders. Der dreifache Raubmörder Ludwig Weber, der vom Landberger Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist, hat in der Nacht zum Freitag im Landgerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Weber versuchte, sich die Pulsader zu öffnen. Das Vorhaben wurde aber nach rechtzeitig entdeckt, so daß der Selbstmord verhindert wurde.

Streiktruppen in Amerika. In Sioux Falls im Staate Süd-Dakota kam es zwischen streikenden Arbeitern einer Großschlächtere und Arbeitswilligen zu schweren Schlägereien. Über 30 Personen wurden durch Knüttelschläge oder Steinwürfe z. T. schwer verletzt. Die Zusammenstöße erfolgten, als die Arbeitswilligen verurteilten, die Streiktruppen zu durchbrechen. Auch am Council Bluffs im Staate Iowa werden Streiktruppen gehindert. Streiktruppen der streikenden Straßenbahnangestellten griffen vor dem Straßenbahndepot einen Arbeitswilligen an; dieser lag jedoch einen Augenblick und gab mehrere Schüsse auf seine Angreifer ab. Zwei von ihnen wurden schwer verwundet. Die Streikenden bewarfen das Straßenbahndepot mit Steinen und reißten mehrere Bahnhöfe in Brand.



Stuttgart: 15 Uhr: Chorgesang. 15.30 Uhr: Schwefelbäder in Baden. Zunftbericht. 18 Uhr: „Geronnene Schächel“. Zunftbilder aus dem Allgäu. 21 Uhr: „Kittig u. Co.“. Ein Aufkzepse. 22.30 Uhr: Die Bläserseining der Berlin Staatsoper spielt. 24 Uhr: Nachtmuß.











[illegible][illegible]

 **Köln - Düsseldorf - Ferienfahrt**  
nach **FRANKFURT a. Main**  
am **Dienstag, den 23. Juli 1935.**  
Hörs. Rückfahrtspreis von 1 DM. (Köder zahlen die Hälfte. Bei Teilschiffen 1/2, Freitagabend Abf. ab Wies. Rückfahrtspreis 8,00 Uhr.  
Rückkehr 20.30 Uhr. In Frankfurt und 5 Stunden Aufenthalt.  
**Außerdem jeden Wochentag billige**

logische Unterschieden, Schattierung im gesprochenen und dem geschriebenen, aber nicht im Laut und dem Schriftbild. Diese Unterschiede sind nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Schreibweise zu beobachten. So gibt es in keinem Schriftbild nicht erkannt, ob es sich um ein *sch* oder ein *sch* handelt, und das ist in der Aussprache nicht zu unterscheiden. So gibt es in keinem Schriftbild nicht erkannt, ob es sich um ein *sch* oder ein *sch* handelt, und das ist in der Aussprache nicht zu unterscheiden. So gibt es in keinem Schriftbild nicht erkannt, ob es sich um ein *sch* oder ein *sch* handelt, und das ist in der Aussprache nicht zu unterscheiden.

[illegible]